

Sehr geehrte Frau Oberbürgermeisterin, liebe Bundestagsabgeordnete, liebe Kollegen aus dem Landtag, liebe Stadtratsmitglieder,

vor allem wie jedes Jahr liebe Kameradinnen und Kameraden der VOS, ohne deren Engagement ich heute nicht hier die Freiheit der Rede genießen dürfte.

Der 17. Juni ist in seiner Bedeutung für die Friedliche Revolution nicht hoch genug zu würdigen. Er markiert eine **sehr frühe, wichtige Zäsur** auf dem Weg zum geeinten Deutschland.

Das ist die positive Bilanz. Doch welche Opfer wurden dafür gebracht?

So lesen wir das nüchterne Zahlenwerk:

- Festnahmen (bis 1955): etwa 15.000
- Tote Aufständische: mind. 35
- in der Haft Verstorbene: 8
- Tote Funktionäre und Polizisten: mind. 5
- standrechtliche Hinrichtungen durch Sowjetische Militär Tribunale (SMT): mind. 5
- Hinrichtungen durch DDR-Gerichte: 2
- Urteile von DDR-Gerichten: etwa 1.800
- SMT-Urteile: etwa 500-750
- Sowjetsoldaten: wahrscheinlich keine Todesopfer

Ich möchte in meiner heutigen Rede den Fokus besonders auf die Inhaftierten lenken, infolge des 17. Juni also **15.000 Menschen**, bis zum Ende der DDR ein Vielfaches davon.

In den letzten Monaten stellte ich in meiner erinnerungspolitischen Arbeit immer wieder fest, wie stark die Zeit der Inhaftierung noch heute auf die Menschen wirkt und welcher nachhaltiger Schaden hier angerichtet wurde. Das macht mich wütend auf jene, die einen Schlussstrich ziehen wollen, und traurig für die, denen die Erfahrungen der Repression noch immer zu schaffen macht.

Einzelhaft, Isolation, Desorientierung, die so genannte „weiße Folter“ haben bei den Menschen tiefe Spuren hinterlassen. Ich lernte in Hoheneck eine Frau kennen, die schrieb **jede Woche** einen Brief an ihr Kind. Sie erhielt niemals eine Antwort, was sie die gesamte Haftzeit quälte. Als sie entlassen wurde, reichte man ihr das Päckchen mit ihren Briefen. Man hatte sie **nie** abgeschickt. Bei dieser Geschichte fiel mir ein Gedicht von Bert Brecht ein, der einmal schrieb: „**Es gibt viele Arten einen**

Menschen zu töten, die wenigsten davon sind in unserem Land verboten.“ Die DDR hatte Brecht damit nicht gemeint, dennoch trifft das den Nagel auf den Kopf.

Nicht alle Schriftsteller wurden in der DDR so hofiert wie Brecht, besonders denke ich da an Jürgen Fuchs.

Er war gerade ein Jahr mit der Studentin Lilo Fuchs verheiratet und Vater einer Tochter geworden, da geriet er ins Visier der Staatssicherheit. "Wir waren doch noch so jung", sagt Lilo Fuchs und fragt sich noch heute, warum der Unterdrückungsapparat so gnadenlos gegen eine 20-Jährige wie sie vorging. Ihr Mann Jürgen wurde 1976 im Auto des Regimekritikers Robert Havemann verhaftet; drei Tage nach der Ausbürgerung des Sängers Wolf Biermann. Der Vorwurf: "staatsfeindliche Hetze".

Seine Frau erfuhr damals nicht einmal, wo genau ihr Mann inhaftiert war. Nach **281** Tagen Haft und Dauerverhören im Stasi-Gefängnis Berlin Hohenschönhausen zwang man Fuchs ohne Prozess zur Ausreise in den Westen. Sein Vernehmer gab ihm noch mit auf den Weg: "Legen Sie sich später nicht mit uns an. **Wir finden Sie überall. Auch im Westen.** Autounfälle gibt es überall."

Tatsächlich explodierte vor seinem Haus eines Tages eine Autobombe und in seiner Akte fand man später einen nachgemachten Schlüssel zu seiner Wohnung.

Jürgen Fuchs war einer von Vielen, die auch nach der Haftzeit keine Ruhe finden konnten. Er umschreibt sein Empfinden eindrücklich in einem Gedicht:

Das Schlimme

Das Schlimme ist nicht

In einer Zelle zu sitzen

Und verhört zu werden

Erst danach

Wenn Du wieder vor einem Baum stehst

Oder eine Flasche Bier trinkst

Und Dich richtig freuen willst

Richtig freuen

Wie vorher

Alle Menschen, die infolge des 17. Juni verhaftet wurden, haben für eine mutige Tat einen hohen Preis gezahlt.

Oft frage ich mich: Wie kann ich dem gerecht werden? Mir fallen drei Dinge ein:

- 1. Unsere Freiheit würdigen und schätzen, niemals als selbstverständlich betrachten.**
- 2. Nicht müde werden, an die Schicksale der Häftlinge zu erinnern**
- 3. Die politischen Bedingungen für eine auskömmlich finanzierte Politik der Aufarbeitung schaffen.**

All das möchte ich gern tun und mich damit bei jenen bedanken, wegen denen ich in einem freien Land leben kann.